

Die Bausteine für den Gottesdienst lagen dem Vorsitzenden der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz vor; sie entsprechen den liturgischen Vorschriften.

Predigt-Impuls für eine Eucharistiefeier am siebten Sonntag der Osterzeit

von Bruder Stefan Federbusch OFM

Am 28. Januar starb im Alter von 87 Jahren ein Mann, der einen ganz wesentlichen Begriff zur Kennzeichnung unserer Zeit geprägt hat, der Nobelpreisträger für Chemie Paul Crutzen. Der Begriff lautet „Anthropozän“. In ihm steckt das griechische Wort *anthropos*, der Mensch. Anthropozän bezeichnet das Zeitalter des Menschen. Paul Crutzen hat diesen Begriff sozusagen erfunden bzw. gefunden, um deutlich zu machen, dass unser Planet Erde mittlerweile komplett von uns Menschen gestaltet und umgestaltet wird. Es gibt kein Fleckchen Erde, auf dem nicht menschliche Spuren nachweisbar sind. Selbst an Orten, die noch nie ein Mensch betreten hat, findet sich beispielsweise Mikroplastik. Es wurde durch den Wind dorthin geweht bzw. durch Wasser dorthin bewegt. Der Mensch als beherrschende Kraft der Natur, der Mensch als das Maß aller Dinge.

Da passt es, dass Papst Franziskus in seiner *Enzyklika Laudato si'* von der Erde als Haus spricht, das wir gemeinsam bewohnen. Ein Haus ist ja von Menschenhand gemacht. Und doch meint der Papst es nicht im Sinne des Anthropozäns, nicht im Sinne des Herrschens und Beherrschens der Natur, nicht im Sinne des Plünderns und Ausbeutens der Ressourcen, sondern im Sinne eines gemeinsamen Lebensraumes, den wir mit allem Geschaffenen teilen und den es zu schützen gilt. Papst Franziskus betont, dass es ein neues Bild vom Menschen braucht und eine veränderte Beziehung zur Natur. Er nennt vier Grundhaltungen, die es für eine ökologische Umkehr (LS 220) braucht.

Im Folgenden kann jeweils ein Plakat mit dem Stichwort hochgehalten werden. Sofern der Prediger die Gedanken nicht alleine vorträgt, lassen sich die Grundhaltungen in der Form und Sprache so umschreiben, dass sie von fünf Jugendlichen vorgestellt werden.

Die erste Grundhaltung ist die **Dankbarkeit**. Wir freuen uns darüber, dass wir die Schöpfung als Geschenk Gottes erhalten haben. Wir freuen uns, dass es uns Menschen gibt, aber ebenso die verschiedenen Elemente, die Pflanzen und Tiere.

Die zweite Haltung nennt der Papst **Unentgeltlichkeit**. Ein Geschenk erhalte ich ohne Bezahlung. Ich bekomme es einfach so, weil mich einer liebt, weil er

mir Gutes tun will. Papst Franziskus verbindet damit das Bewusstsein, „nicht von den anderen Geschöpfen getrennt zu sein, sondern mit den anderen Wesen des Universums eine wertvolle allumfassende Gemeinschaft zu bilden.“ Es geht darum, wie ich mein Verhältnis zur Schöpfung sehe, ob ich die Natur lediglich als eine *Umwelt* betrachte oder als eine *Mitwelt*. Um es uns im Bild deutlich zu machen: Wenn ich von Umwelt spreche, dann bin ich der Mittelpunkt eines Kreises, wenn ich aber von Mitwelt spreche, dann bin ich Teil des Kreises. Papst Franziskus beruft sich immer wieder auf seinen Namenspatron, den Heiligen Franziskus von Assisi. Dieser hat ein wunderschönes Lied geschrieben, das „Lied der Geschöpfe“ oder besser bekannt als „Sonnengesang“. In diesem Loblied nennt Franziskus alle Geschöpfe und Elemente „Bruder“ und „Schwester“ und die Erde nennt er unsere „Mutter“. Es geht um die geschwisterliche Verbundenheit von allen mit allem. Wenn ich diese Haltung pflege, dann stellt sich die Frage nach den Konsequenzen.

Papst Franziskus nennt daher als dritte Haltung die Bereitschaft zum **Verzicht**. Hierin liegt die große Herausforderung für unsere sogenannten Wohlstandsgesellschaften. Mittlerweile leben wir nicht nur im Wohlstand, sondern in einem Wirtschaftssystem namens Kapitalismus, das durch seinen Wachstumszwang zur unerbittlichen Ausbeutung unserer Ressourcen führt und unser gemeinsames Haus Erde nicht zuletzt durch den Klimawandel zerstört. Es geht um die Frage: Was ist ein gutes Leben? Was brauche ich, um glücklich und zufrieden zu sein? Es geht um mehr Qualität und weniger Quantität meines Konsumverhaltens. Papst Franziskus stellt fest: „Während das Herz des Menschen immer leerer wird, braucht er immer nötiger Dinge, die er kaufen, besitzen und konsumieren kann.“ Papst Franziskus wünscht sich einen „prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein“. Er spricht von einem genügsamen Lebensstil und von der Überzeugung, dass „weniger mehr ist“ und letztlich befreiend wirkt.

Hier lassen sich je nach Zielgruppe Beispiele einfügen wie die Frage nach dem neuesten Handy, der neuesten Markenkleidung, den spritfressenden SUVs usw.

Der vierte Punkt geht von der Haltung schon in Richtung Handlung: nämlich unsere **Kreativität** einzubringen, sprich die Gaben und Talente, die mir mitgegeben sind und die ich zur Bewahrung der Schöpfung einsetzen kann. Wie sieht mein ganz konkreter Beitrag aus?

Hier kann insbesondere in Anwesenheit von jüngeren Menschen (Firmlingen) auf das Beispiel von Greta Thunberg und die Fridays-for-Future-Bewegung verwiesen werden

Ich möchte noch einen fünften Aspekt anfügen, der eigentlich der erste ist und den Papst Franziskus schon zuvor angeführt hat, nämlich die **Schönheit**. Um dankbar zu sein, muss ich zunächst einmal hinschauen, muss wahrnehmen. Dann geht es nämlich nicht um irgendwelche moralischen Appelle, die meist ungehört verhallen, sondern es geht um einen echten inneren Bezug. Wenn ich Schönheit wahrnehme, wenn ich Ästhetik schätze, dann kann ich nur staunen über all die

Wunderwerke der Schöpfung. Für den Heiligen Franziskus war alles Gesehene wie ein Dia, das durchsichtig ist – hin auf Gott, auf den Schöpfer selbst. Um sich diese Grundhaltungen besser merken zu können, möchte ich sie Euch und Ihnen als „Franziskanische Fünf-Finger-Methode“ ans Herz legen: Schönheit – Dankbarkeit – Unentgeltlichkeit (oder einfacher: Geschenk) – Verzicht (oder: Lebensstil) – Kreativität.

Hier kann ein Plakat mit einer Hand, mit fünf Fingern gezeigt werden, denen die Stichworte zugeordnet sind

Angesichts der Tatsache, dass unser ökologischer Fußabdruck viel zu groß ist, angesichts der Tatsache, dass wir drei Erden bräuchten, wenn alle Menschen weltweit so leben würden wie wir in Deutschland, angesichts der Tatsache, dass wir die uns zustehenden Ressourcen im Bild eines Jahreslaufs bereits Anfang Mai aufgebraucht haben (der sogenannte Erdüberlastungstag), sind zunächst einmal wir selbst gefragt, bevor wir Forderungen an andere stellen. Es geht um Gerechtigkeit für alle, wenn wir unser gemeinsames Haus Erde auch weiterhin bewohnen wollen. Oder mit dem Titel der letzten Enzyklika von Papst Franziskus formuliert: Es geht um Geschwisterlichkeit und um soziale Freundschaft. Es geht darum, dass wir in aller Verschiedenheit **eine Menschheit** sind, eine bunte Vielfalt von Religionen und Kulturen, aber alle mit derselben Würde und mit denselben Rechten. Daher geht unser Blick im Laufe des Kirchenjahres in die verschiedenen Regionen unserer Welt. Rund um das Pfingstfest sind es unsere Schwestern und Brüder in Osteuropa, denen wir uns verbunden fühlen. Wir haben das gemeinsame Haus der Weltgemeinschaft und das gemeinsame europäische Haus. Ein Haus, in dem Nationen mit ganz unterschiedlicher Vergangenheit wohnen und mit ganz unterschiedlichen Problemlagen, die sich aus ihrer Geschichte ergeben. Für die 29 Nationen Mittel-, Ost- und Südosteuropas hat der Mitwelt-Schutz nicht die höchste Priorität. Verständlich, denn sie sind – noch immer – damit befasst, ihre Gesellschaftsordnungen zu stabilisieren. Nach dem Umbruch vom Kommunismus und seiner Planwirtschaft zur Marktwirtschaft ergaben sich viele neue Probleme: Nicht wenige existentielle Verlierer müssen zunächst ihr eigenes Leben und Überleben organisieren, bevor sie sich den großen Herausforderungen wie der Klimakrise stellen können.

Und doch gibt es Ansätze auch in der kirchlichen Tradition. Vielleicht haben Sie es mitbekommen, dass der Tag der Schöpfung jeweils am 1. September auf einen Impuls aus der orthodoxen Tradition zurückgeht. Inspirator für Papst Franziskus und seine *Enzyklika Laudato si'* war vor allem Bartholomaios I., der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel. Da er sich häufig zu Umweltfragen geäußert hat, wird er als der „grüne“ Patriarch bezeichnet. In der orthodoxen Spiritualität wird die Wechselwirkung zwischen der Menschheit und der Ökologie betont. So gestalten wir miteinander in gemeinsamer Verantwortung unser „*oikos*“, unser gemeinsames Haus. Sowohl im Begriff der Ökologie als auch der Ökonomie finden wir den Begriff des Hauses. Es liegt an uns, wie wir bauen. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert schlägt Renovabis die Brücke nach Osteuropa und hilft den Menschen dort, ihr Haus zu bauen, das materielle, aber ebenso das

immaterielle Lebenshaus. Das Leitwort „DU erneuerst das Angesicht der Erde“ ermutigt uns einerseits, auf Gottes guten Geist zu vertrauen, und andererseits selbst aktiv zu werden, mitzubauen an Gottes neuer Welt, indem wir seine Schöpfung und unseren Lebensraum nachhaltig schützen – für uns und für die kommenden Generationen. „DU erneuerst das Angesicht der Erde“ – Ich erneuere das Angesicht der Erde.